

## „Sein wie die Träumenden?!“

*Kanzelgruß: Die Gnade...*

I.

Liebe Gemeinde!

„Wenn der Herr die Gefangenen Zions erlösen wird, so werden wir sein wie die Träumenden.“

So heißt es im 126. Psalm, der an diesem Ewigkeits- oder Totensonntag im Mittelpunkt des Gottesdienstes steht. Ihr werdet sein wie die Träumenden....

Erlösung, Befreiung aus Gefangenschaft, Sein wie die Träumenden. Alte Worte dringen an mein Ohr, und ich fange an zu träumen. Träume den Traum einer Welt, in der Gottes Liebe zum Zug kommt. Male mir in bunten Farben aus, dass alles heil ist und gut. Dass alles stimmt. Dass einfach alles passt. Vielleicht so, wie es *Lothar Zenetti*, ein röm.-kath. Kollege einmal gedichtet hat, den ich am Anfang bei der Begrüßung zitiert habe mit einem wunderbaren Gedicht:

*Aus Traum und Tränen sind wir gemacht, / wenn du trauerst, will ich dich trösten.*

*Aus Tag und Abend sind wir gemacht, / wenn dir kalt wird, will ich dich wärmen.*

*Aus Angst und Hoffnung sind wir gemacht, / wenn du Tod sagst, sage ich Leben.*

Liebe Gemeinde,

heute sind unsere Gedanken bei den Menschen, von denen wir im zurückliegenden Kirchenjahr Abschied nehmen musste. Oft sind wir gemeinsam auf dem Friedhof gestanden, oft haben wir geweint seit dem.

Manchmal waren es Abschiede nach langer schwerer Krankheit.

Manchmal war es plötzlich und völlig unerwartet, dass ein Mensch aus unserer Mitte gerissen wurde.

Wir haben miteinander von Hochbetagten Abschied genommen.

Und wir müssten uns von manchem verabschieden, der – nach menschlichem Ermessen – noch das ganze Leben vor sich hatte.

So unterschiedlich sind die Lebensgeschichten unserer Toten, und so unterschiedlich sind unsere Geschichten. Geschichten der Trauer, Geschichten der Dankbarkeit, Geschichten der Ohnmacht und Wut, unsere Geschichten eben, so wie wir jetzt hier sind.

II.

Dass die Tränen am Anfang gerade immer dann kommen müssen, wenn ich sie am wenigsten gebrauchen kann, sagt mir eine Frau, darauf könnte ich gut und gerne verzichten.

Aber auch: Dass sich manchmal fast so etwas wie Erleichterung einstellt, wenn ein Mensch endlich gehen darf, erzählt mir der Sohn des schwerkranken Vaters.

In einer kleinen Broschüre – sie trägt den Titel „Von Tag zu Tag: ein Begleiter durch das Trauerjahr“ lese ich:

*Ich komme langsam wieder auf die Spur, / doch nichts ist mehr, wie es war. / Alles hat sich verändert, / seitdem du gegangen bist. / Ich kann das Leben wieder genießen, / für Stunden und Tage, fast wie früher. / Und dann, von irgendwoher / ein Wort, ein Lied, ein Duft, / in dem du bist. / Ich stürze ab, falle ins Loch, / so, als wärest du gestern gestorben.*

(aus: Von Tag zu Tag - ein Begleiter durch das Trauerjahr)

Und auch: Dass ich nachts immer noch so oft von ihm träume, ist das normal?, fragte mich einmal eine Frau, die ihren Mann so sehr vermisste.

*Roland Kachler*, Psychotherapeut und Trauerbegleiter, der selbst einen Sohn verloren hat, beschreibt in seinem Buch „Meine Trauer wird dich finden“ einen neuen Ansatz in der Trauerarbeit:

Ihm geht es nicht zuerst darum, den Verstorbenen loszulassen. Er kennt und beschreibt Wege, wie wir mit unseren Lieben verbunden bleiben können.

*„Der Verlust und der Schmerz rufen so intensiv wie kaum etwas im Leben Gefühle wach, die zunächst nicht zum Schmerz der Trauer zu passen scheinen. Für mich sind es die in der Trauerpsychologie unbeachteten und ausgeschlossenen Schwestern der Trauer. Sie passen nicht in die Konzepte, in denen die Trauer auf das Loslassen des Verstorbenen ziele. Diese Gefühle wollen das Gegenteil, nämlich die Nähe zum Verstorbenen. [...] sie zeigen allein durch ihre Existenz, dass sie in der Evolution des Menschen und in seiner Psyche einen wichtigen Platz und auch einen Sinn gerade in der Situation des Verlustes und des Todes besitzen.“*

(Kachler, Meine Trauer, S. 30).

Und dann beschreibt *Kachler* die drei Schwestern der Trauer:

(1) Da ist das **Mitgefühl**.

Weil wir den Verstorbenen geliebt haben, fühlen wir mit seinem Schicksal. Es schmerzt, es bekümmert, ja manchmal kommt mir der Gedanke: Hätte ich doch nur mit ihm tauschen können, wäre ich doch an seiner Stelle gestorben... Die erste Schwester – das Mitgefühl.

(2) Die zweite Schwester der Trauer ist die **Liebe**.

Intensiv und bis in den äußersten Schmerz hinein zeigt mir die Trauer oft erst, wie sehr ich den Menschen, der gehen musste, geliebt habe! Der Verlust ist wie ein Brennglas, in dem meine Liebe kristallklar und intensiv ins Bewusstsein tritt, ja manchmal gleichsam Brandwunden hinterlässt! Trauernde sehen den geliebten Menschen nun mit all dem, was dessen Person ausgemacht hat, was liebenswert an ihm war. Die Trauer ruft die Liebe wach – und vielleicht wird dann auch so manches am anderen idealisiert, aber eben diese Liebe, die wir umso stärker empfinden, ist die Gegenkraft zum Verlust! Hier bleibt etwas bestehen, was den Tod überdauert.

(3) Und die dritte Schwester der Trauer, das ist die **Sehnsucht**.

Die Kraft, trotz der realen Abwesenheit des geliebten Menschen weiter zu lieben und nicht aufhören zu hoffen und zu träumen, den Geliebten eines Tages in die Arme schließen zu dürfen.

Viele Trauernde berichten von einer geradezu rasenden Sehnsucht. Träume halten das Bild vom anderen wach, und in vielem, was wir dann tun, ist dieses Gefühl der Sehnsucht immer präsent. *Bettina von Arnim* beschreibt die paradoxe Kraft der Sehnsucht poetisch:

*Wer sich nach Licht sehnt, / ist nicht lichtlos, / denn die Sehnsucht/ ist schon Licht.*

Die drei Schwester der Trauer, Mitgefühl, Liebe und Sehnsucht machen deutlich, dass es eben immer um mehr geht als um ein Loslassen.

Roland Kachler rät:

*„Achten Sie Ihr Mitgefühl mit dem Verstorbenen, Ihre Sehnsucht nach ihm und Ihre Liebe zu ihm. Diese Gefühle sind die innerste Kraft der Trauer, die die Beziehung zum Verstorbenen bewahren wird!*

*Bildlich gesprochen sind diese das innerste Licht im tiefen Dunkel der Trauer. Je mehr Sie sich auf diese Seite im Trauerprozess einlassen können, desto mehr kann sich die Trauer wandeln und ihre Beziehungskraft entfalten“*

(Kachler, *Meine Trauer*, S. 32).

In diesem Sinne hat ja auch der nun weit über 90-jährige Jörg Zink einmal ein schönes Büchlein geschrieben mit dem Titel: „Was bleibt, stiften die Liebenden.“

Und es stimmt: „Was bleibt, das stiften die Liebenden.“

III.

Am Ewigkeits- und Totensonntag, liebe Gemeinde, zünden wir Lichter an in der Hoffnung darauf, dass etwas bleibt: Dass die Liebe bleibt. Und dass wir in Mitgefühl, Liebe und Sehnsucht verbunden bleiben. So weit sind unsere Gefühle und Gedanken dann gar nicht von dem entfernt, was die Menschen damals zur Zeit des 126. Psalms gelebt und geglaubt haben, wie sie gebetet haben:

***Wenn der HERR die Gefangenen Zions erlösen wird, / so werden wir sein wie die Träumenden. / Dann wird unser Mund voll Lachens / und unsre Zunge voll Rühmens sein. / Dann wird man sagen unter den Völkern: / Der HERR hat Großes an ihnen getan! / [...] Die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten. / Sie gehen hin und weinen / und streuen ihren Samen / und kommen mit Freuden / und bringen ihre Garben.***

Mit Tränen säen – davon können viele heute Morgen ein Lied singen. Sich gefangen fühlen, in den Erinnerungen, in den Konventionen, in der Trauer – das ist für viele von Ihnen, liebe Gemeinde, zumindest zu einem Teil in den vergangenen Monaten seit Sie Abschied nehmen mussten, Alltagserfahrung. Die alten Worte aus Psalm 126, einst im Exil in Babylon gedichtet, klingen zusammen mit den Worten Jesu aus den Seligpreisungen:

**Selig sind, die da Leid tragen; denn sie sollen getröstet werden.**

So werden die am Ende mit Freuden ernten, die jetzt trauern, die sich jetzt sehnen nach Gottes neuer Welt, die jetzt Leid tragen und Anteil nehmen am Schicksal anderer, die jetzt den Frieden suchen, und beim Kriegsgeschrei nicht mitmachen.

Ich wünsche Ihnen und uns allen immer wieder den Mut zum Leben und die Gewissheit, dass nichts von dem verloren geht, was wir in Liebe geschenkt oder empfangen haben. Denn dann ist das alles kein Traum – es ist mehr als ein Traum. Wie *Dorothee Sölle* geschrieben hat:

***„Du hast mich geträumt Gott,  
wie ich den aufrechten Gang übe  
und niederknien lerne.  
Schöner als ich jetzt bin,  
glücklicher als ich mich traue,  
freier als bei uns erlaubt.  
Hör nicht auf mich zu träumen, Gott.  
Ich will nicht aufhören mich zu erinnern,  
dass ich dein Baum bin,  
gepflanzt an den Wasserbächen des Lebens.“***

Amen.